

Fairtrade, ein Sprungbrett in Richtung Zukunft!

Im Jahr 2022 feiert die NGO Fairtrade Lëtzebuerg ihr dreißigjähriges Bestehen. Lassen Sie uns nun doch mal dreißig Jahre in die Zukunft blicken. Wie wird unsere Organisation dann wohl aussehen? Auf geht's ins Jahr 2052!

Der faire Handel? Dieses alternative Konzept aus längst vergangenen Zeiten kennt man heute nur noch aus den Schulbüchern. Damals kämpfte es gegen eine Form der modernen Sklaverei, die nun bereits seit vielen Jahren nicht mehr existiert. Für all diejenigen, die diese Zeit nicht mehr miterlebt haben, scheint das alles total unvorstellbar.

Im Jahr 2052 sind Menschenrechtsverletzungen im Rahmen von Wirtschaftsaktivitäten, wie sie im Jahr 2022 noch an der Tagesordnung standen, längst kein Thema mehr. Alle Lieferketten respektieren sowohl den Rohstoffproduzenten, der direkt auf dem Feld arbeitet, wie auch all die vielen anderen Akteure, die am Produktionsprozess beteiligt sind, bevor das Produkt dem Verbraucher angeboten werden kann. Es kommt also nicht von ungefähr, dass die neuen Generationen seit einiger Zeit wieder voller Elan in die Familienbetriebe einsteigen, um die immer noch fruchtbaren Böden zu bewirtschaften. Kaum zu glauben, dass ihre Eltern vor dreißig Jahren noch darüber nachgedacht hatten, alles hinzuschmeißen... Im Jahr 2052 arbeiten die landwirtschaftlichen Erzeuger nämlich in Form von Genossenschaften zusammen, die ein partizipatives System anwenden, anstelle unter dem Joch eines landwirtschaftlichen Unternehmers funktionieren zu müssen. Die einzelnen Akteure sind frei ihre eigenen Entscheidungen zu treffen und sind mehr denn je stolz darauf, einen Beruf auszuüben, der ganz am Anfang unserer Nahrungskette steht und der von der gesamten Gesellschaft geschätzt und respektiert wird.

Dank der weit fortgeschrittenen Digitalisierung und der intelligenten Etikettierung bergen die Produkte in den Verkaufsregalen auch keine Geheimnisse mehr für die Verbraucher. Letztere sind über die Rückverfolgbarkeit sowie die Produktionsmethoden ihrer Lebensmittel informiert und sind sich daher mehr denn je bewusst, wie wichtig es ist, einen fairen Preis zu bezahlen, der die sozialen sowie die umweltbezogenen Kosten des gekauften Produkts berücksichtigt. Eine Frage, die man sich auf jeden Fall nicht mehr stellen muss, ist die, ob das bezahlte Geld auch ausreicht, um den Produzenten

für seine Arbeit zu entlohnen: Denn das fast kolonialistische Wirtschaftsmodell, in dem nur die nördlichen Länder vom Mehrwert profitieren, hat definitiv ausgedient. Somit ist es heute also praktisch unmöglich, ein Lebensmittel, ein Kleidungsstück oder einen Gegenstand zu verkaufen, der durch illegale Ausbeutung oder Entwaldung produziert worden ist...

Natürlich gibt es trotzdem noch den ein oder anderen, der sich nicht an die neuen Vorgaben hält. Doch die hohe Besteuerung sollte

sich die Wirtschaft nämlich grundlegend verändert. Während der Staat eine treibende Kraft bei diesem Übergang war, hat auch der Finanzsektor die neuen Denkweisen aktiv begleitet und gefördert, wobei zu jedem Moment sichergestellt wurde, dass die Menschenrechte sowie die Umwelt mit Respekt behandelt werden. Gleichzeitig hat sich die Kreislaufwirtschaft weltweit stark entwickelt, so dass Abfälle wieder in „Rohstoffe“ verwandelt werden können. Die alten Dinosaurier der Wirtschaftswelt, die immer nur auf Gewinnmaximierung auf Kosten von Mensch und Natur aus waren – und die noch vor wenigen Jahrzehnten so zahlreich waren –, gibt es heute nicht mehr.

Natürlich ist noch immer nicht alles perfekt. Während die Produzenten und Arbeiter heute problemlos von ihrer Arbeit leben, ihre Familien versorgen und Zugang zu medizinischer Betreuung haben können, hat der Klimawandel enorme Auswirkungen auf die Landwirtschaft. In den letzten Jahren sind so einige Betriebe in neue Regionen umgezogen, während andere sich immer wieder neu erfinden müssen, um überleben zu können.

Seit ihrer Gründung hat die NGO, die ursprünglich zur Förderung des fairen Handels gegründet wurde, ihr Ziel komplett erreicht. Wer hätte gedacht, dass die Idee, die von so manchem als vorübergehende Tendenz oder als Nischenmarkt belächelt wurde, in weniger als einem Jahrhundert die Weltwirtschaft revolutionieren und den internationalen Handel komplett umkrempeln würde? Fairtrade hat es geschafft, durch Aufklärungsarbeit und öffentliche Kampagnen Respekt, Fairness, Transparenz und Solidarität in einer Welt zu etablieren, die einen enormen Wandel durchmachen musste.

Heute, kurz vor ihrem sechzigsten Geburtstag, scheint die Fairtrade-Organisation schon fast überflüssig geworden zu sein, da es so aussieht, als würde ihr Kampf mittlerweile der Vergangenheit angehören. Doch Fairtrade hat keinerlei Absichten, sich zurückzuziehen. Ganz im Gegenteil: Die Organisation wird sich den Herausforderungen der Zukunft mit dem gleichen Elan und dem gleichen Engagement stellen, wie sie es auch bisher getan hat.

selbst den letzten Uneinsichtigen davon überzeugen, seine veralteten und unangemessenen Methoden endgültig einzustellen. Dies gilt vor allem in einer Gesellschaft, in der Social- und Greenwashing schon lange nicht mehr unbemerkt bleiben.

Tatsächlich ist der faire Handel heute zur Norm geworden und hat sich fest in unserem Alltag etabliert. Seit dem Jahr 2022 hat





FAIRTRADE LËTZEBUERG

Für eine verantwortungsbewusstere Gesellschaft

Liebe Freund-innen und Unterstützer:innen von Fairtrade Lëtzebuerg,

Seit nunmehr 30 Jahren setzt sich Fairtrade Lëtzebuerg für einen fairen Handel zwischen den Produzenten und Produzentinnen im Süden und den Konsumenten und Konsumentinnen in Luxemburg ein. Als Minister für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Angelegenheiten freue ich mich ganz besonders, dass diese 30 Jahre durch eine enge und fruchtbare Zusammenarbeit mit der luxemburgischen Entwicklungshilfe geprägt waren. Fairtrade Lëtzebuerg erhielt bereits in seinem Gründungsjahr 1992 eine ministerielle Genehmigung und ist seither ein wichtiger und zuverlässiger Partner für uns geworden.

Mit der Einführung von Bildungsprogrammen zum Thema Entwicklung, die das Bewusstsein hinsichtlich der Arbeitsbedingungen der Produzenten und Produzentinnen in Afrika, Lateinamerika, der Karibik und Asien stärken, leistet der Verein einen wichtigen Beitrag zur Entstehung einer bewussteren und verantwortungsvolleren Zivilgesellschaft in Luxemburg. Ein herausragendes Beispiel hierfür ist z. B. die Sensibilisierungskampagne „Rethink your Clothes“, die über die sozialen und ökologischen Herausforderungen der Textilindustrie informiert und für die sich Fairtrade Lëtzebuerg als NGO einsetzt.

Es ist mir eine besondere Freude, Fairtrade Lëtzebuerg zu seinem 30-jährigen Bestehen zu gratulieren. In dieser Zeit hat die Organisation immer wieder neue Wege gefunden, um die Bevölkerung für dieses Thema zu sensibilisieren. Ich freue mich auf die weitere Zusammenarbeit. •



Franz Fayot

Minister für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Angelegenheiten

Eine bessere Welt ist dringend notwendig

Liebe Fairtrader, liebe Freunde des fairen Handels,

Seit langer Zeit lasse ich mich bereits von einem Grundprinzip leiten, das in einem afrikanischen Sprichwort sehr gut zusammengefasst ist: „*Wie lang die Nacht auch sein mag, der Morgen wird kommen*“. Es ist ein Sprichwort, das im Optimismus verwurzelt ist. Daneben spiegelt es die Ethik von Fairtrade wider, denn unsere Philosophie beruht auf dem Credo, dass eine bessere Welt nicht nur möglich, sondern dringend notwendig ist.

Ein kurzer Blick auf die heutige Welt zeichnet ein eher düsteres Bild unserer Realität. Klimawandel. Kriege. Allgegenwärtige Armut. COVID-19. Jeden Tag werden wir daran erinnert, dass unsere eigene Existenz aber auch die unserer Gemeinschaft ständig bedroht ist. Darüber hinaus wird uns vor Augen geführt, wie sehr diese Bedrohungen uns als globale Gemeinschaft betreffen.

Aus diesem Grund ist der faire Handel für mich wichtiger denn je. Die Vernetzung unserer globalen Gesellschaft zeigt, dass Organisationen wie Fairtrade, die komplexe und systemische Probleme ganzheitlich angehen, tatsächlich den größten Einfluss haben.

In diesem Sinne wird sich Fairtrade auch weiterhin für faire, verantwortungsvolle und umweltfreundliche Lieferketten einsetzen, indem wir uns für die Schaffung einer erfolgreichen und nachhaltigen Existenzgrundlage für Produzenten und Arbeiter einsetzen, indem wir sicherstellen, dass die Sorgfaltspflicht in Bezug auf Menschenrechte und Umwelt zur Norm wird und indem wir klimabewussten Verbrauchern den Zugang zu ihren geschätzten Qualitätsprodukten ermöglichen.

Auf jeden Fall wünschen wir uns 30 weitere erfolgreiche Jahre für Fairtrade in Luxemburg und auf der ganzen Welt. Weil wir uns sicher sind, dass die Zukunft fair sein wird. •



Dr. Nyagoy Nyong'o

CEO Fairtrade International

Von einer kolonialen Vergangenheit in die Fairtrade-Gegenwart

„Wir mussten einen lebenslangen Arbeitsvertrag unterschreiben, wie Gefangene.“

Albert Ngaboyeka Kayani ist 79 Jahre alt und lebt in Bulenga Mutchibwe in der Demokratischen Republik Kongo. Im Alter von 12 Jahren begann er auf einer Kaffeeplantage zu arbeiten, die einem Kolonialherren gehörte. Er erlebte somit die Kolonialzeit im Belgisch-Kongo, wo sich auch öfters Luxemburger aufhielten, wie man im Buch „Cette colonie qui nous appartient un peu“ von Régis Moes lesen kann. Heute ist er Mitglied der Genossenschaft Sopacdi (Solidarité paysanne pour la Promotion des Actions Café et Développement Intégral) und blickt für uns auf eine Zeit zurück, die er glücklicherweise hinter sich gelassen hat.

„In der Kolonialzeit lebte der schwarze Landwirt wie ein Sklave. Wir hatten zwar Arbeit und wurden auch ein wenig dafür entlohnt, doch im Allgemeinen waren wir von der Gesellschaft ausgeschlossen. Wir wussten nicht, für wen wir arbeiteten und es war uns verboten, mit einem weißen Mann in Kontakt zu treten oder auch nur zu sprechen, vor allem mit dem Plantagenbesitzer. **Wir mussten einen lebenslangen Arbeitsvertrag unterschreiben, wie Gefangene.** Wir und später auch unsere Kinder waren also verpflichtet, für den weißen Mann zu arbeiten. Wenn man einen Fehler machte, gab es Stockschläge und manchmal musste man sogar ins Gefängnis. Dort gab es dann morgens, mittags und abends Stockschläge. Wir durften nicht sprechen, es durfte auch niemand anderes in unserem Namen sprechen und wir hatten kein Recht auf einen Anwalt, um uns zu verteidigen. Außerdem war es uns verboten, unser eigenes Land zu nutzen oder überhaupt welches zu besitzen. Der „Neger“, wie man uns nannte, hatte ebenfalls nicht das Recht, auf eigene Verantwortung Kaffee anzubauen. Als der weiße Mann dann verschwunden war, hatten wir uns eine Menge Erfahrung und Know-how angeeignet und wir begannen, die ganze Arbeit alleine zu machen. Doch die schwarze Bevölkerung litt weiterhin unter extremer Armut. **Heute ist es die Sopacdi-Genossenschaft, die es uns ermöglicht, vom Kaffeeanbau zu leben.** Nach den vielen Kriegen hat sie sich sehr dafür eingesetzt, uns wieder zu vereinen: Wir haben gelernt, friedlich zusammenzuleben und gemeinsam zu bauen und zu arbeiten. Die Frauen werden jetzt mit dem nötigen Respekt behandelt und haben ihren Platz in der ehemals männerdominierten Gesellschaft gefunden. Dank der Genossenschaft besitzen auch sie eigene Felder, die sie bewirtschaften, und womit sie ihr eigenes Geld verdienen. Es ist nun außerdem erlaubt, Menschen aus anderen ethnischen Gruppen und sogar marginalisierten ethnischen Gruppen zu heiraten. Und Stockschläge gibt es keine mehr. Schließlich können wir ja sprechen und uns ausdrücken! In den ersten Jahren nach der Unabhängigkeit war die wirtschaftliche Lage so schlecht, dass die Menschen den See nach Ruanda überquerten, um dort Kaffee zu verkaufen. Auf dem Weg dorthin sind viele von ihnen umgekommen. Die Genossenschaft und der faire Handel haben es dann möglich gemacht, die Bauern angemessen zu bezahlen, sodass sie den See nicht mehr überqueren mussten. Darüber waren wir sehr glücklich. **Außer diesen fairen Preisen wünschen sich die Erzeuger vor allem Frieden. Denn ohne ihn werden unsere Kinder nicht mehr hier leben wollen.** Und dabei ist der Boden hier doch noch so fruchtbar... **Ich blicke auf jeden Fall zuversichtlich in die Zukunft, denn als Mitglieder der Genossenschaft können wir unsere Zukunft selbst in die Hand nehmen.**“ •



Albert Ngaboyeka Kayani

„Gemeinsam wollten wir es anders machen“

Joachim ist Initiator und Vorsitzender von SOPACDI, einer kongolesischen Kaffeegenossenschaft, die 2003 in den Hügellagen um Minova (Sud-Kivu) gegründet wurde und heute mehr als 5.600 Bauern aus unterschiedlichen ethnischen Gruppen in Kivu vereint. SOPACDI investiert in die Sanierung von Ackerflächen sowie eine Infrastruktur, die die Kaffeeproduktion seiner Mitglieder verbessert und professionalisiert. Außerdem haben die Bemühungen der Organisation zu einer erheblichen Verbesserung der Situation der Frauen geführt.



Joachim Munganga

„Ich bin dankbar dafür, dass der Kaffee uns dabei geholfen hat, zu wachsen. Dabei denke ich an all die Menschen, die den See überquert haben, um ihn in Ruanda verkaufen zu können, und die dafür ihr Leben lassen mussten. Es hat viel zu viele Witwen und Waisen gegeben... Wir haben in diesem Land politische Kriege miterlebt, wir haben gesehen, wie Stämme sich gegenseitig bekämpft haben und waren Zeugen von Diskriminierung in den Dörfern. Sogar innerhalb der Familien wurden die Einnahmen aus dem Kaffeegeschäft nicht zwischen Mann und Frau aufgeteilt. Aus diesem Grund habe ich eine Gruppe Menschen zusammengeführt, die die gleichen Denkweisen hatten wie ich und gemeinsam wollten wir die Situation verändern. Wie kann man diesen Kaffee produzieren und ihn auf dem internationalen Markt verkaufen? Wie kann unser Kaffee eine Brücke zwischen unserem Land und dem Weltmarkt schlagen? **Unser Ziel war es, dass unsere Kleinbauern bekannter werden und von den Erträgen aus der Kaffeeproduktion profitieren, anstatt ihr Leben zu riskieren, indem sie über den See fahren, um den Kaffee in Ruanda zu verkaufen.** Vor mehr als zehn Jahren haben wir daher das Fairtrade-System in der Region eingeführt. Und es funktioniert. Die Frauen erfahren eine völlig neue Wertschätzung, die Kaffeeproduktion ist nun eine Familienangelegenheit, es findet ein Austausch statt und **wir sind dank dem Anbau der Kaffeebohnen in der Lage, unsere Kinder zu ernähren.** Außerdem wurden neue Arbeitsplätze geschaffen, wo junge Menschen sich um die Agronomie und die Büroarbeit kümmern. Gott segne all diejenigen, die uns gezeigt haben, wie das Fairtrade-System funktioniert, denn es hat unserer Region Sicherheit gebracht, insbesondere im Hinblick auf die Arbeitssituation. **Hiermit möchte ich einfach alle dazu aufrufen, sich beim Einkauf für unseren Kaffee zu entscheiden, da er den Produzenten die Möglichkeit gibt, ihre Produktionsweisen zu verbessern und den Frieden in der Region zu erhalten.**“ •

„Ein Schritt nach vorn mit den Pionieren des fairen Handels“



1822

ORGANISATIONEN
von Produzenten
und Arbeitern
im Fairtrade-System



„Ich bin der Genossenschaft beigetreten, um zur Entwicklung meiner Gemeinschaft beizutragen“

Ponisih

Kokoszuckerproduzentin, Indonesien



Jean-Louis Zeien
Gründungsmitglied und Präsident
der NGO Fairtrade Lëtzebuerg

In den 30 Jahren ihres Bestehens hat die NGO Fairtrade Lëtzebuerg laufend neue und innovative Wege beschritten. Jean-Louis Zeien berichtet über drei Jahrzehnte des Engagements, von der Gründungszeit bis zu den Zukunftsperspektiven.

Wie sah die Situation hierzulande aus, als Sie vor dreißig Jahren Fairtrade Lëtzebuerg gründeten?

Damals hatte die Action Solidarité Tiers-monde (ASTM) gerade ihre Kampagne „Le tiers-monde en soldes“ (Die Dritte Welt im Ausverkauf) gestartet, mit der sie auf die internationalen wirtschaftlichen Herausforderungen hinweisen wollte. Es ging darum, aufzuzeigen, wie sehr die Produzenten degradiert und gezwungen wurden, möglichst billige Rohstoffe zu liefern, was oftmals katastrophale Folgen für sie hatte. Die Weltläden in Luxemburg praktizierten bereits eine alternative Form des Handels, bei der ehrenamtliches Engagement und kooperatives Denken die Prinzipien des fairen Handels komplementierten. Die Organisation Pax Christi versuchte, durch christliche Motivation Verantwortungsbewusstsein zu wecken. **Eine Frau namens Adri van Westerop war sehr engagiert und kannte das Modell des fairen Handels, wie es in den Niederlanden entwickelt wurde, sehr gut.** Sie trug in erheblichem Maße dazu bei, diese Idee in Luxemburg zu etablieren. Das Zusammenspiel all dieser Elemente führte 1992 zur Gründung der gemeinnützigen Organisation Transfair Minka, die seit 2012 unter dem Namen Fairtrade Lëtzebuerg geführt wird und später als NGO anerkannt wurde.

Was waren die ersten Reaktionen aus der Bevölkerung?

Anfangs gab es viele Zweifler, die behaupteten, dass niemand auch nur einen Cent mehr für ein sogenanntes Fairtrade-Produkt zahlen würde. Andere erklärten, dass sie ihr Geld nicht „den faulen Menschen aus dem Süden“ geben wollten...

Ja, wir mussten einige rassistische Bemerkungen hinnehmen. Und die kapitalistische Mentalität begriff überhaupt nicht, worum es ging. Wir waren eben Pioniere und mussten noch so einiges lernen.

Inwieweit konnte sich der faire Handel in den vergangenen 30 Jahren etablieren?

Glücklicherweise hatten all diese Menschen Unrecht und die Ansichten haben sich verändert, auch wenn eine gewisse Form von Rassismus leider auch heute noch existiert. **Es gab einige Wendepunkte. Einer davon war die Einführung des ersten typischen Kolonialprodukts, nämlich Kaffee, der als erstes greifbares Element in einer bis dahin eher abstrakten Debatte diente.** Dank der Cactus-Supermarktkette wurde der Fairtrade-Kaffee plötzlich für jeden leicht zugänglich und somit auch zu einer echten Alternative. Danach folgte die Einführung des ersten Frischprodukts, nämlich der Banane, die wiederum als Symbol der Kolonien galt, aber vor allem eine echte logistische Herausforderung für die unterschiedlichen Akteure darstellte. Die aktuelle Entwicklung zeigt jedoch, dass wir es geschafft haben, aus einer Nischenidee Realität werden zu lassen. Ich glaube, damit haben wir den Beweis geliefert, dass die Zukunft fair ist („the future is fair“) und dass eine alternative Wirtschaftswelt durchaus möglich ist.

Wie ist der Stand im Jahr 2022?

Auch wenn unsere Arbeit Früchte getragen hat, gibt es nach wie vor skandalöse Verhältnisse. In diesem Jahr hat die Kinderarbeit in den Lieferketten aufgrund von COVID-19 zum ersten Mal wieder zugenommen. Dasselbe gilt für Menschen, die unter sklavenähnlichen Bedingungen leben müssen: Die Zahlen sind so hoch wie zuletzt im 18. Jahrhundert. Diese Tatsachen sollten uns nun wachrütteln! Ich finde es empörend, dass Wirtschaftsakteure auch heute noch die Augen vor dem verschließen, was in ihren eigenen Lieferketten passiert, anstatt zu reagieren. **Ich verstehe zwar, dass die Wirtschaftsakteure dem Verbraucher die Wahl lassen wollen, aber ich kann und will nicht verstehen oder akzeptieren, dass diese Wahl auch Produkte umfasst, die giftig oder schädlich für die Menschenrechte oder die Umwelt sind. Jeder muss im Rahmen seiner wirtschaftlichen Macht verantwortlich handeln und reagieren.**

Welche Herausforderungen erwarten Sie in den kommenden Jahren?

Wir wollen unsere Arbeit in den bereits bestehenden Produktionsketten vertiefen, da diese nach wie vor mit enormen Herausforderungen konfrontiert sind, wenn es um den Marktanteil geht. Dies ist z. B. der Fall beim Kakao, wo es immer noch viele Kinderklaven gibt, oder bei den Textilien, wo die Arbeiter auf den Baumwollfeldern und die Arbeiterinnen in den Nähereien auch heute noch ausgebeutet werden. Wir müssen in den kommenden Jahrzehnten neue Produktionsketten entwickeln und vor allem in den bestehenden Ketten tiefgreifende Maßnahmen umsetzen, um existenzsichernde Löhne zu erzielen. Es gibt einfach immer noch sehr ernstzunehmende Probleme in diesem Bereich und es fehlt oftmals an Engagement vonseiten der Wirtschaftsakteure. Einige Pioniere haben sich hier in Luxemburg dazu entschieden, im Rahmen des ONLY-Programms ausschließlich qualitativ hochwertige, fair gehandelte und biologische Produkte anzubieten. Von einer solchen Initiative träumen wir weltweit, und ich finde es großartig, dass einige Menschen diese Idee hier bereits in die Tat umgesetzt haben. Ich hoffe, dass andere diesem Beispiel folgen werden. **Gemeinsam mit den Pionieren des fairen Handels machen wir jeden Tag neue Fortschritte.** Wir versuchen, die Menschen dafür zu sensibilisieren, dass man all die Akteure, die jeden Tag für uns arbeiten, berücksichtigen muss. Wir müssen ganz einfach über unseren Tellerrand hinausblicken, und das nicht nur in Bezug auf die Lebensmittel. Denn wir brauchen auch Alternativen bei Industrie- und Finanzprodukten sowie anderen Dienstleistungen. •



Die Fairtrade-Produkte erobern Luxemburg

Karin Pütz



„1993 habe ich zum ersten Mal von Fairtrade gehört, als Paul Leesch, der Gründer von Cactus, den ersten fair gehandelten Kaffee namens Amigos in unser Sortiment aufgenommen hat. Er hatte damals in den Niederlanden von dieser aufstrebenden Bewegung gehört und war überzeugt, dass dies der richtige Weg war.“ Karin Pütz, die zu dieser Zeit für die Öffentlichkeitsarbeit der Supermarktkette verantwortlich war, organisierte eine Pressekonferenz, um diesen Anlass zu würdigen. „Ein solches Ereignis war damals sehr ungewöhnlich. So ein Event wurde höchstens anlässlich der Eröffnung eines Supermarktes veranstaltet, aber nicht für die Einführung eines neuen Produktes. Damit wird also deutlich, wie wichtig uns das Thema Fairtrade von Anfang an gewesen ist.“ Neben den üblichen Marken wurde der Fairtrade-Kaffee in allen Verkaufsstellen der Kette in Luxemburg angeboten. Nach und nach wurde das Angebot dann auch noch um Schokolade, Zucker und bald auch Bananen erweitert.



Seit 1992 haben fair gehandelte Produkte nach und nach ihren Weg von den Weltläden in die Regale der Lebensmittelgeschäfte gefunden, und zwar vom kleinsten Lebensmittelladen bis hin zu den großen Luxemburger Supermärkten. Karin Pütz, Mitglied des Verwaltungsrates von Fairtrade Lëtzebuerg und mittlerweile im Ruhestand, hat die Entwicklung des fairen Handels hierzulande hautnah miterlebt.

Es war jedoch anfangs gar nicht so einfach, den Verkauf von Fairtrade-Produkten anzukurbeln. Höhere Preise, teilweise fragwürdige Qualität, mangelndes Interesse an der Initiative, geringe Auswahl... waren einige der Gründe der Verbraucher. Doch die Verantwortlichen der Lebensmittelgeschäfte ließen sich davon nicht entmutigen. „Am Anfang war es ein Nischenmarkt, das ist klar. Dann wurde die Qualität der Produkte mit der Zeit immer besser und die Leute hatten verstanden, dass sie halt ein wenig mehr bezahlen mussten, um etwas Gutes zu tun. Das hat allerdings eine Weile gedauert.“

Die Produzenten kennenlernen, um die Situation besser zu verstehen

Im Rahmen der Fernsehsendung „Vum Maart op den Dësch“, die damals auf RTL ausgestrahlt wurde, hatte Karin Pütz 2004 die Gelegenheit, nach Peru zu reisen, um dort die Produzenten von Fairtrade-Zucker, -Kaffee, -Bananen, -Schokolade und -Mangos persönlich zu treffen. Für sie war das ein wahres Schlüsselereignis. „Ich konnte den Unterschied zwischen den Fairtrade- und anderen Produzenten tatsächlich erkennen. Sie schienen sich viel wohler zu fühlen und ihre Arbeit mit Freude zu verrichten. **Was mich vor allem beeindruckte, war die Tatsache, dass die Menschen innerhalb einer Genossenschaft gemeinsam entscheiden, was für ihre Gemeinschaft am besten ist.** Das ist wirklich effektiv und somit werden keine Entscheidungen von Europa aus getroffen. Hier in Peru wurde die Fairtrade-Prämie zum Beispiel für den Kauf von Computern verwendet, um einen Schulungsraum für die Mitglieder der Gemeinschaft einzurichten“, erinnert sie sich. Ein paar Jahre später reiste sie dann nach Indien. „Dort habe ich die Fairtrade-Reis- und Teeplantagen besucht. Es ist erstaunlich, dass ich erst vor Ort wirklich realisiert habe, wie viel Arbeit hinter diesen Produkten steckt. Hier haben die lokalen Produzenten die Fairtrade-Prämie

dazu verwendet, einen Weg durch ihre Reisfelder zu bauen, damit sie sich während der Regenzeit besser fortbewegen können. Auch hier entscheiden die Produzenten alles gemeinsam auf demokratische Art und Weise.“

Verbraucher informieren und sensibilisieren

Diese Reisen, die Begegnungen und der Austausch haben Karin mehr denn je dazu motiviert, öffentliche Marketing- und Sensibilisierungsmaßnahmen zu starten, um Fairtrade noch bekannter zu machen. Und diese Initiativen zahlen sich aus: Dank der verbesserten Qualität werden Fairtrade-Produkte von den Kunden immer mehr geschätzt. Die 2009 auf den Markt gebrachten Rosen sind ein absoluter Verkaufsschlager, ebenso wie das seit 2017 erhältliche Fairtrade-Croissant. „Die Aufklärung und die Darlegung der Vorteile dieser neuen Form des Konsums haben also Früchte getragen. Diese Dynamik, die von der luxemburgischen Supermarktkette in Schwung gebracht wurde, hat andere Akteure

dazu motiviert, ihrem Beispiel zu folgen und Fairtrade-Produkte in ihre Regale aufzunehmen. **In den letzten dreißig Jahren hat sich die Auswahl deutlich vergrößert und mittlerweile hat wohl jeder schon einmal von Fairtrade gehört.**

Lokale Handwerker engagieren sich für Fairtrade

Was mich heute ganz besonders freut, ist die Tatsache, dass auch lokale Handwerker wie Kaffeeröster, Bäcker, Konditoren, Schokoladenhersteller und Juweliere zunehmend Rohstoffe wie Kaffee, Kakao, Rohrzucker oder Gold aus fairem Handel für ihre Produkte und Kreationen verwenden.“



2950

PRODUKTREFERENZEN mit Fairtrade-Siegel auf dem luxemburgischen Markt vertreten

30

luxemburgische Fairtrade-LIZENZNEHMER

390

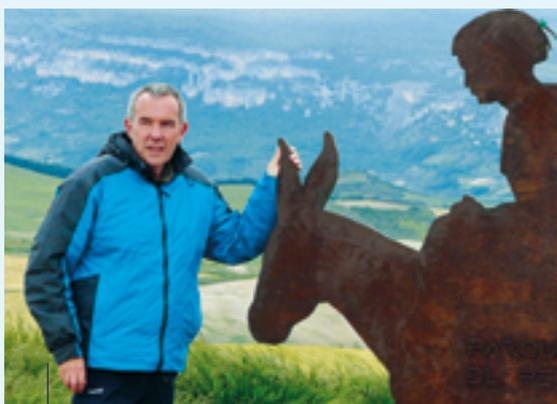
PRODUKTREFERENZEN mit Fairtrade-Siegel unter einer LUXEMBURGISCHEN MARKE verkauft

Das Ende der 80^{er} Jahre und das einsetzende Bewusstsein

Der ehemalige Abgeordnete Robert Garcia, auch Roga genannt, engagiert sich sehr für den fairen Handel. Er analysiert und kontextualisiert die Ereignisse, die dazu geführt haben, dass Fairtrade in Luxemburg gegründet wurde.

„Bevor ich eine Festanstellung bei der ASTM annahm, wo ich von 1985 bis 1992 tätig war, war ich Lehrer. Damals war die Debatte über eine politische Zusammenarbeit und über die Umwelt noch in den Kinderschuhen. Die Organisation unterstützte ein Dutzend Entwicklungsprojekte, doch unsere Hauptarbeit bestand in der Sensibilisierung: Wir wollten die Gewohnheiten der Menschen in den reicheren Ländern verändern. Im Jahr 1986 organisierte ich daher einen ersten Filmabend im Utopia, wo ich den Film „Dschungelburger“ zeigte - ein Dokumentarfilm über die Ausbeutung der Urwälder in Mittelamerika für die Rinderzucht. Überraschenderweise kamen 150 Personen und es warteten sogar noch 150 weitere vor der Tür! Das Thema bekam endlich mehr Aufmerksamkeit und berührte die Menschen in ihrem Alltag. Zwei Jahre später bewegte die Ausstellung „Sauvez les forêts tropicales“ (Rettet die Regenwälder) im Cercle Municipal ebenfalls die Massen. Sie thematisierte die Verwendung von Tropenholz, die Zerstörung des Regenwaldes durch Plantagen und die Herstellung von Palmöl. Im Jahr 1990 war dann die Aufklärungsaktion und Wanderausstellung „Le Tiers-monde en soldes“ („Die Dritte Welt im Ausverkauf“) ein großer Erfolg. Diese Veranstaltungen waren die Auslöser, die dazu führten, dass wir eine Fairtrade-Vereinigung in Luxemburg gründen wollten. Nach einem Kongress in Amsterdam wurde ein erstes Treffen zur Gründung der Organisation abgehalten. Im Anschluss daran wurde ein alternativer und solidarischer Sparmechanismus ins Leben gerufen, der auch heute noch unter dem Namen Etika bei der Spuerkeess existiert. 1992 bereiteten wir außerdem die Konferenz der Vereinten Nationen zum Thema Umwelt und Entwicklung in Rio vor, an der ich zusammen mit Claude Turmes teilnahm. An dieser Stelle begann die Bewusstseinsbildung über die Beziehung zwischen Wirtschaft, Entwicklung und Umwelt. Während meiner Tätigkeit als Direktor der Europäischen Kulturhauptstadt Luxemburg im Jahr 2007 arbeitete ich an der Ausstellung „Hungry Planet“, die anhand von Fotos veranschaulichte, was Familien in verschiedenen Ländern der Welt - darunter auch Luxemburg - in einer Woche so konsumieren. Die Ausstellung war ein großer Erfolg: Die Menschen fühlten sich auf jeden Fall angesprochen. Seit 2010 organisieren wir zusammen mit der Vereinigung Slow Food, die ich ein paar Jahre später mitbegründete, und Fairtrade Lëtzebuerg in den Rotondes thematische Abendessen rund um bestimmte Produkte, die anhand von Vorträgen und Filmen vorgestellt werden.

In diesem Kontext entstand also die Initiative und Fairtrade konnte sich in Luxemburg einen festen Platz erobern. Die vergangenen dreißig Jahre waren zweifelsohne eine Erfolgsgeschichte: Sie ermöglichte es Hunderttausenden - wenn nicht sogar mehr - Bauern und Arbeitern, sich ein gemeinschaftliches Leben aufzubauen und von einer stabilen Wirtschaft zu profitieren. Was könnte in Zukunft noch verbessert werden? Man könnte noch viele weitere Genossenschaften aus dem Norden, die z.B. in Europa ansässig sind, in das Netzwerk integrieren.“ •



Robert Garcia „Roga“

Entwicklung und Zukunft



1,8
Millionen
Fairtrade-Produzenten
und -Arbeiter in
72 LÄNDERN

„Luxemburg ist eines der Länder, die weltweit am meisten Fairtrade-Produkte konsumieren.“

Die Entwicklung des fairen Handels in Luxemburg, seine Herausforderungen und seine Perspektiven... ein Interview mit Geneviève Krol, die sich seit 2006 in der NGO engagiert.



Geneviève Krol
Direktorin von Fairtrade Lëtzebuerg



„Ich wünsche mir eine faire Zukunft für meine Kinder“

Roberto
Bananenbauer, Peru

Wie beurteilen Sie die Situation von Fairtrade Lëtzebuerg dreißig Jahre nach seiner Gründung?

30% der Bananen sind Fairtrade, 50% der Rosen sind Fairtrade, 10% des Kaffees sind Fairtrade. Über ein Drittel der luxemburgischen Gemeinden sind zertifizierte Fairtrade-Gemeinden. 22 Lyzeen tragen das Zertifikat Fairtrade School. Luxemburg war ein Vorreiter bei der Einführung der ersten internationalen Fairtrade-Goldmünze. **Inzwischen ist Luxemburg eines der Länder, die weltweit am meisten Fairtrade-Produkte konsumieren, mit einem durchschnittlichen jährlichen Pro-Kopf-Verbrauch von 40 €.** Diese Zahlen verdeutlichen, dass sich der faire Handel in den letzten Jahren stark weiterentwickelt hat und mittlerweile ein fester Bestandteil unseres täglichen Konsums geworden ist. Dennoch bleibt er dem konventionellen Handel gegenüber in vielen Bereichen immer noch unterlegen.

Obwohl wir immer bekannter werden - aktuell haben 94% der Einwohner das Fairtrade-Siegel schon einmal gesehen -, war es nicht immer einfach und wir mussten erst einmal eine Menge Partner für unsere Arbeit sensibilisieren. Ich glaube, dass unsere große Stärke gerade darin liegt, dass wir uns dank unseres dynamischen und leidenschaftlichen Teams ständig weiterentwickelt haben. Vor allem aber haben wir Partnerschaften gesucht, um den fairen Handel gemeinsam voranzubringen, anstatt nur mit dem Finger auf die Probleme zu zeigen.

Welche Herausforderungen erwarten Sie in Zukunft?

Der faire Handel trägt maßgeblich zum sozialen Wandel und zur Gestaltung einer gerechten und nachhaltigen Gesellschaft der Zukunft bei. Er fördert universelle Werte wie Respekt, Gleichheit und Gerechtigkeit, aber vor allem stärkt er den Handlungswillen jedes Einzelnen. Um auch in Zukunft weiter zu wachsen und eine positive Entwicklung des Marktanteils von Fairtrade-zertifizierten Produkten zu erreichen, ist es notwendig, die Sensibilisierung der verschiedenen Zielgruppen, insbesondere der zukünftigen Genera-

tionen, fortzusetzen. Ein besseres Verständnis der Herausforderungen des internationalen Handels, der Funktionsweise des fairen Handels und seiner Auswirkungen in Afrika, Lateinamerika und der Karibik sowie in Asien wird die Wahrnehmung der Verbraucher nachhaltig beeinflussen. Die größte Herausforderung besteht darin, diesen Wandel bei der Kaufentscheidung zu konkretisieren sowie die Werte des fairen Handels im Alltag des Verbrauchers zu verankern.

Warum ist dieser Schritt immer noch so kompliziert für den Verbraucher?

Eine der Schwierigkeiten besteht darin, dass wir so weit von den Produzenten und den Arbeitern entfernt sind. Der Verbraucher hat somit keine konkrete Vorstellung von der Arbeit eines Produzenten in Peru oder anderswo, der in seiner Heimat alles gibt, um z.B. qualitativ hochwertige Bananen zu produzieren. Der Käufer sieht nicht den Stolz in seinen Augen, die Leidenschaft, die ihn antreibt, den Respekt gegenüber dem Land, das ihm Nahrung schenkt. Aus der Ferne ist es einfach unmöglich, die Vorteile der Arbeit in einer Fairtrade-zertifizierten Genossenschaft nachzuvollziehen. Jeder, der schon mal die Gelegenheit hatte, die Produzenten und Arbeiter persönlich zu treffen, sich mit ihnen auszutauschen oder sich vor Ort von den Vorteilen des fairen Handels zu überzeugen, hat eigentlich gar keine andere Wahl mehr, als sich für einen fairen und respektvollen Konsum zu entscheiden.

Wie hat sich Ihre Kommunikation in den letzten dreißig Jahren entwickelt?

Wir haben schon immer viel Wert darauf gelegt, ein dynamischer und zuverlässiger Partner zu sein, indem wir uns von dem oftmals veralteten Bild entfernt haben, das viele noch von NGOs haben. **Heutzutage sollte der faire Handel nicht mehr als eine Alternative betrachtet werden, sondern lediglich als gutes Beispiel für einen gesunden Menschenverstand.**

„Ich setze mich dafür ein, dass junge Menschen stärker eingebunden und berücksichtigt werden“

Sie haben das Wort



Aminata Temi

Aminata Temi ist 29 Jahre alt, das sechste von zehn Kindern und lebt in der Elfenbeinküste. Die junge Frau ist leidenschaftliche Landwirtin und stellt ihr Wissen in den Dienst ihrer Genossenschaft sowie der benachbarten Erzeugergemeinschaften.

„Es war mein Vater, der mein Interesse an der Landwirtschaft erkannte und mich dazu ermutigte, es zu versuchen. Da er selbst Kakaobauer ist und mehrere Parzellen Land besitzt, vertraute er mir die Verwaltung seines Feldes an. Schnell hatte ich mich von meinen Brüdern abgesetzt und bewiesen, dass ich mich besser um seine Plantagen kümmern konnte.“

Im Jahr 2018 entschied er, mir 2,5 Hektar seines Kakao-feldes zu überlassen und ich wurde Mitglied der Kakao-Genossenschaft CPSL. Nun konnte ich an Schulungen zum Thema Fairtrade-Standards teilnehmen. Auf diese Weise wurde auch Fairtrade Africa auf mich aufmerksam.

Doch was unterschied mich von den anderen? Es war mein Engagement für das Wohlergehen der Mitglieder durch Schulungen im Bereich der guten landwirtschaftlichen Praxis, aber auch für die Stärkung von Frauen und Jugendlichen. Dann wurde ich von Fairtrade Africa zu einer der „Continental Youth Delegates“ ernannt, was mir die Möglichkeit gab, meine Erfahrungen mit anderen jungen Produzenten und Produzentinnen des Kontinents zu teilen. Als ich an die Elfenbeinküste zurückkehrte, wollte ich einfach alles ändern. **Ich beschloss, mich an den Verwaltungsrat der Genossenschaft zu wenden, um mich dafür einzusetzen, dass junge Menschen bei den Entscheidungsprozessen der Genossenschaft stärker eingebunden und berücksichtigt werden sollten, indem ich meine Leidenschaft und meinen guten Willen unter Beweis stellte.** So wurde ich zum jüngsten Mitglied des Verwaltungsrats meiner Genossenschaft und Fairtrade Africa bat mich, an der Ausarbeitung der Jugendpolitik und der Jugendrichtlinien mitzuwirken. **Für mich war Fairtrade ein wahrer Segen und ein enormes Sprungbrett für mein ganzes Leben. Die NGO hat die unglaublich wichtige Rolle der Jugend in der ländlichen, gemeinschaftlichen sowie nachhaltigen Entwicklung auf jeden Fall erkannt.**

Fairtrade hat bewirkt, dass meine Mitmenschen mich mit völlig anderen Augen sehen und ich glaube, dass ich auf dem richtigen Weg bin: Ich bin eine Führungspersönlichkeit und ich glaube, dass ich dank meiner Position die Lage in meiner Gemeinschaft verbessern kann.“

Die Fairtrade-Generation



Sie sind zur gleichen Zeit auf die Welt gekommen wie Fairtrade Lëtzebuerg.

Lernen Sie vier beinahe Dreißigjährige kennen, die mit dem fairen Handel groß geworden sind.



Liz
29 Jahre – Lehrerin

„Meine Mutter, die sich bereits seit vielen Jahren im Weltladen engagiert, hat immer Fairtrade-Kaffee getrunken. Als ich fünf Jahre alt war, lernte ich mit meinen Eltern Fairtrade-Bananenbauern in der Dominikanischen Republik kennen. 2014 habe ich dann die Lebensbedingungen von Fairtrade-Rosenbauern in Kenia miterlebt. Es hat mich damals sehr berührt, als ich erfuhr, dass sie ihren Wassertank dank der Fairtrade-Prämien hatten bauen können und dass dadurch die Frauen die schweren Wasserkanister nicht mehr kilometerweit zu Fuß transportieren mussten. Ich fand außerdem heraus, dass mit dem Geld Schulbänke finanziert wurden, die den Kindern der Erzeugerfamilien und der ärmeren Familien in der Region zugute kamen. Ich bin der Meinung, dass der faire Handel in den vergangenen 30 Jahren einen festen Platz eingenommen hat und sogar zum Mainstream geworden ist. Ich versuche jedoch immer noch, meine Freunde zu sensibilisieren und ihnen zu erklären, warum es vor allem für die Erzeuger wichtig ist, dass wir Fairtrade-Produkte kaufen. Als Lehrerin teile ich die Werte des fairen Handels außerdem mit den Schülern meiner Klasse und freue mich, dass das Thema in unseren Lehrplan aufgenommen wurde.“

„Meine Eltern haben mir schon immer von Fairtrade erzählt, und dann bekam ich die Gelegenheit, mit der NGO einen Freiwilligendienst in Peru zu absolvieren. Dort habe ich eine andere Kultur kennengelernt und sehr viel über die Beziehung zwischen den Produzenten und der Erde und den Pflanzen gelernt. Meiner Meinung nach ist diese Verbindung mit der Natur das wichtigste Element, das uns die Lösungen aufzeigen wird, die wir brauchen, um unsere Menschlichkeit zu bewahren. Im Alltag konsumiere ich am liebsten Fairtrade-Produkte wie Bananen und Kakao, aber generell achte ich bei allem, was ich konsumiere, auf die Herkunft und die Rückverfolgbarkeit. Ich tue mein Bestes, um bei jedem einzelnen Einkauf so fair wie nur möglich zu handeln. Ich konzentriere mich auf einen Lebensstil, der die menschlichen und universellen Rechte respektiert, und ich versuche, andere zu sensibilisieren und zu mobilisieren, damit jeder Einzelne auf diesem Planeten menschlich behandelt werden kann.“



Joe
29 Jahre – Osteopath



Myrna
26 Jahre – Kampagnenleiterin für Klimagerechtigkeit bei Greenpeace Luxemburg

„Ich erinnere mich, dass wir seit meiner Kindheit Fairtrade-Produkte zu Hause hatten. Sogar unsere Nikolausschokolade war Fairtrade! Heute bin ich selbst seit 2021 Mitglied des Verwaltungsrats von Fairtrade Lëtzebuerg, und das ist unglaublich interessant. Fairtrade bedeutet für mich Gerechtigkeit und Fairness für die Menschen und den Planeten. Jeder Mensch hat das Recht auf humane Arbeitsbedingungen und einen würdigen Lohn. Ein weiterer Aspekt von Fairtrade, der mir sehr am Herzen liegt, ist der respektvolle Umgang der Produzenten mit der Umwelt – denn Menschenrechte und Umweltschutz sind in meinen Augen eng miteinander verknüpft. Im Alltag versuche ich, möglichst viele Fairtrade-Produkte zu kaufen und mein Umfeld davon zu überzeugen, es mir gleich zu tun. Dann erzähle ich ihnen, dass Fairtrade nicht nur wichtig ist, sondern dass die Qualität von Fairtrade-Produkten auch noch besser ist.“

„Ich bin im selben Jahr wie Fairtrade Lëtzebuerg auf die Welt gekommen und habe so immer die verschiedenen Jubiläen der NGO mitverfolgt. Im Rahmen des 25-jährigen Jubiläums habe ich sogar an mehreren Sensibilisierungsaktionen teilgenommen und heute bin ich Mitglied des Verwaltungsrates sowie der Fairtrade-Aktionsgruppe der Gemeinde Clerf und des Lycée Edward Steichen. In Clerf liegt es uns ganz besonders am Herzen, die Kinder von klein auf für das Konzept der Fairness und die Ausbeutung von Arbeitern zu sensibilisieren. Dies tun wir z. B. anhand von Kochworkshops mit Fairtrade-Produkten. Wir versuchen außerdem, lokale Produzenten und Geschäftsleute einzubeziehen, indem wir sie dazu anregen, Fairtrade-Produkte zu verwenden oder zu verkaufen. Als privilegierter Luxemburger empfinde ich nicht nur Solidarität mit den von Fairtrade vertretenen Anliegen, sondern auch eine gewisse Verantwortung, das Richtige zu tun, damit Menschen, die in anderen Ländern hart arbeiten müssen, auch das bekommen, was ihnen zusteht.“



Bob
29 Jahre – Geschichtsprofessor

Sonderausgabe - 2022

IMPRESSUM: HERAUSGEBER Fairtrade Lëtzebuerg a.s.b.l. • 2a, rue de la Gare • L-6910 Roodt-sur-Syre • (+352) 350762 • info@fairtrade.lu • www.fairtrade.lu
REDAKTION DER TEXTE Salomé Jeko/notabene.lu FOTOS © Fairtrade Lëtzebuerg • © Fairtrade Africa • © Nyimas Laula • © Ángela Ponce • LAYOUT & COVERGESTALTUNG © COMED DRUCK Reka Print +

Gedruckt auf 100% recyceltem Papier



FAIRTRADE.LU

